

Kleine Geschichte der Rostocker Kirchengeschichte



Die Anfänge

Die Begründung der kirchengeschichtlichen Disziplin an der Universität Rostock fällt in das Jahr 1860. Der erste Lehrstuhlinhaber ist der aus Göttingen stammende August Wilhelm Dieckhoff. Die Bezeichnung der Professur lautete auf „Historische Theologie“.

Bereits vorher war das Fachgebiet Kirchengeschichte an der Rostocker Fakultät vertreten, jedoch in Verbindung mit anderen theologischen Disziplinen und dadurch nur indirekt. Als Forscher mit dezidiert kirchengeschichtlichem Interesse, wenn in enger Verbindung mit systematisch-theologischen Fragestellungen, kann Gustav Friedrich Wiggers gelten, der über 50 Jahre an der Universität Rostock arbeitete. Mit ihm setzt die nachfolgende Darstellung ein.

Gustav Adam Friedrich Wiggers

*15. Oktober 1777 †4. Mai 1860

Von 1808 bis 1860 in Rostock tätig

Auf den Fußspuren des Vaters Otto Ernst Christian Wiggers, der in Biestow nahe Rostock als Pastor wirkte, nahm Gustav Friedrich Wiggers 1795 das Studium der Theologie, Philosophie, klassischen und orientalischen Philologie an der Universität Rostock auf, das er nach einem einjährigen Aufenthalt an der Universität Göttingen 1799 abschloss. Es folgte eine erste Veröffentlichung, eine kommentierte Übersetzung zum Propheten Joel. Zunächst stand er dann drei Jahre als Hauslehrer in Diensten eines Barons in der Nähe von Strahlsund. Mit dem „Examen rigorosum“ erlangte er den Zugang zum Pastorendienst in Mecklenburg-Schwerin.

Im Februar 1803 promovierte Wiggers an der Universität Rostock mit einer philosophischen Arbeit zur „Unsterblichkeit der menschlichen Seele bei Plato“ und habilitierte sich im selben Jahr zum Privatdozenten. Er las vorrangig über Themen der Philosophie, aber auch über griechische Schriftsteller und Literaturgeschichte. Des weiteren lehrte er orientalische Sprachen sowie Französisch. 1808 erhielt er eine theologische Professur an der Universität Rostock, 1810 wurde er Professor und Leiter des hiesigen pädagogisch-theologischen Seminars.

Um die theologische Doktorwürde zu erlangen, legte Wiggers die Dissertation „De Juliano Apostata religionis Christianae et Christianorum persecutore“ (Über Julian Apostata, den Verfolger der christlichen Religion und der Christen) vor.

1813 wurde Wiggers außerdem zum Konsistorialrat und zum herzoglichen Provisor über das Kloster zum Heiligen Kreuz sowie über die Kirchenökonomie ernannt.

Sein Arbeitsschwerpunkt lag aber in der theologischen Lehre, insbesondere im Gebiet der Kirchen- und Dogmengeschichte. So veröffentlichte er die Schrift „Wie feiert eine protestantische Universität würdig das Andenken der Reformation“ und das Hauptwerk „Versuch einer pragmatischen Darstellung des Augustinismus und Pelagianismus nach der geschichtlichen Entwicklung“.

Auch in seiner Zeit als Rektor der Universität (1824-25 sowie 1837-40) war er schriftstellerisch tätig. Er veröffentlichte Abhandlungen über Johannes Cassian, Gregor den Großen und über das „Augsburgische Bekenntnis“.

Seine letzte größere Arbeit „Schicksale der Augustinischen Anthropologie von der Verdammung des Semipelagianismus auf den Synoden zu Orange und Valence 529 bis zur Reaction des Mönches Gottschalk für den Augustinismus“ wurde in fünf Teilen in der Zeitschrift für historische Theologie (1854-59) veröffentlicht.

1858 wurde Wiggers zur Würdigung seines 50-jährigen Professurjubiläums der Titel des Oberkonsistorialrates verliehen.

Werke

- Examen argumentorum Platonis pro immortalitate animi humani. Rostock 1803.
- Commentationem in Platonis Euthyphrona. Rostock 1804.
- De Juliano apostata religionis Christianae et Christianorum persecutore. Rostock 1810.
- Sokrates als Mensch, als Bürger und als Philosoph, oder Versuch einer Charakteristik des Sokrates. Neustrelitz 1807/1811.
- Versuch einer pragmatischen Darstellung des Augustinismus und Pelagianismus. Teil 1: Von dem Anfange der Pelagianischen Streitigkeiten bis zur dritten oekumenischen Synode. Berlin 1821.
- Das Augsburgische Glaubensbekenntniß in deutscher Sprache nach der ersten Ausgabe Melanchthon`s. Rostock 1830.

- Versuch einer paradigmatischen Darstellung des Augustinismus und Pelagianismus. Teil 2: Versuch einer paradigmatischen Darstellung des Semipelagianismus in seinem Kampfe gegen den Augustinismus bis zur zweiten Synode zu Orange. Hamburg 1833.
- De Gregorio magno eiusque placitis anthropologicus. Rostock 1840.

Literatur

Archiv der Universität Rostock. Akte: Gustav Adam Friedrich Wiggers.
Digitale Bibliothek der Allgemeinen Deutschen Biographie (ADB):

Wiggers, Gustav

Friedrich. Bd. 42. S. 463-465, siehe unter:

[http://mdz10.bib-bvb.de/~db/bsb00008400/images/index.html?](http://mdz10.bib-bvb.de/~db/bsb00008400/images/index.html?seite=465)

seite=465

(09.12.08)

August Wilhelm Dieckhoff

* 5. Februar 1823 † 12. September 1894

Von 1860 bis 1894 in Rostock tätig



Als gebürtiger Göttinger blieb August Wilhelm Dieckhoff seiner Heimatstadt und deren Universität lange treu. Er absolvierte hier das Theologiestudium und wirkte anschließend an der Universität Göttingen von 1847 bis 1850 als Repetent, nach seiner Promotion im Jahr 1850 als Privatdozent.

Ab 1854 war er Inhaber einer außerordentlichen Professur für systematische und historische Theologie. 1856 verlieh ihm die Universität Rostock die Ehrendoktorwürde. 1860 erhielt er einen Ruf für die ordentliche Professur für historische Theologie an die Universität Rostock, an der er 34 Jahre bis zu seinem Tode lehrte.

In seiner Rostocker Zeit war er Mitglied der Prüfungskommission für das theologische Amtsexamen (seit 1873), Mitglied des Konsistoriums (seit 1883) und 1887 Rektor der Universität.

Sein Forschungsinteresse galt der Entwicklung der christlichen Lehre, insbesondere der lutherischen Reformation.

Weitere Forschungen galten dem Mittelalter. 1851 erschien die Veröffentlichung „Die Waldenser im Mittelalter; zwei historische Untersuchungen“ sowie 1861 zwei Artikel unter dem Titel „Die Waldenser im Mittelalter.“

1854 veröffentlichte Dieckhoff den ersten Band eines groß angelegten Werkes mit dem Titel „Die evangelische Abendmahlslehre im Reformationszeitalter“. Dieser Band enthielt eine Darstellung der Lehre des Mittelalters, Luthers bis 1523, Wesels und Honius', Karlstadts, Zwinglis, Oekolampads und des schwäbischen Syngrammas. Die Fortsetzung der Darstellung ist nicht erschienen.

In der „Theologischen Zeitschrift“, die Dieckhoff gemeinsam mit Theodor Kliefoth von 1860-64 herausgab, veröffentlichte er die Abhandlungen „Augustins Lehre von der Gnade“ (1860) und „Luthers Lehre von der Gnade“ (1861). Der geplante Artikel zu „Calvins Lehre von der Gnade“ kam nicht zustande.

1865 erschien das Werk „Luthers Lehre von der kirchlichen Gewalt“. Den Abschluss seiner Arbeiten zur Reformationsgeschichte bildete 1882 die Veröffentlichung „Justin, Augustin, Bernhard und Luther. Der Entwicklungsgang christlicher Wahrheitserfassung in der Kirche als Beweis für die Lehre der Reformation“.

In den folgenden Jahren wandte sich seine Forschungstätigkeit den Anfängen Luthers zu. Bereits 1852 hatte er den Zeitschriftenartikel „Luthers evangelische Lehrgedanken in ihrer ersten Gestalt“ verfasst. Im Lutherjahr 1883 erschien die Festschrift „Luthers Recht gegen Rom“, 1887 erscheint die Schrift „Luthers Lehre in ihrer ersten Gestalt“.

Ende der 80er Jahre geriet er in einen theologischen Streit mit Kollegen (z.B. J. Chr. K. von Hofmann) über die Rolle der Heiligen Schrift für die kirchliche Lehre und den Glauben, in dessen Folge er 1891 das Werk „Die Inspiration und Irrthumslosigkeit der Heiligen Schrift“ publizierte. August Wilhelm Dieckhoff starb im Jahre 1894.

Werke

- Die Waldenser im Mittelalter: Zwei historische Untersuchungen. Göttingen 1851.
- Die evangelische Abendmahlslehre im Reformationszeitalter. Göttingen 1854.
- Luthers Lehre von der kirchlichen Gewalt: historisch dargestellt. Berlin 1865.
- Staat und Kirche: Principielle Betrachtungen über das Verhältnis beider zueinander aus dem Gesichtspunkt des christlichen Staates. Leipzig 1872.
- Der Schlußsatz der Marburger Artikel und seine Bedeutung für die wichtige Beurtheilung des Verhältnisses der Confessionskirchen zueinander. Rostock 1872.
- Schrift und Tradition: eine Widerlegung der förmlichen Lehre vom unfehlbaren Lehramte und der römischen Einwände gegen das Schriftprinzip. Rostock/Malchin 1870/1876.

- Die kirchliche Trauung, ihre Geschichte im Zusammenhang mit der Entwicklung des Eheschließungsrechts und ihr Verhältnis zur Civilehe. Rostock 1878.
- Civilehe und kirchliche Trauung: Das Gegensatzverhältniß zwischen beiden. Rostock 1880.
- Luthers Recht gegen Rom. Rostock 1883.
Die Stellung Luthers zur Reformation und ihrer Kirche vor dem Ablassstreit, Festschrift. Rostock 1883.
- Der Ablassstreit: dogmengeschichtlich dargestellt. Gotha 1886.
- Luthers Lehre in ihrer ersten Gestalt. Rostock 1887.
- Das Wort Gottes: gegen D. Volck und D. von Oettingen. Rostock 1888.

- Die Inspiration und Irrthumslosigkeit der Heiligen Schrift. Leipzig 1891.
- Noch einmal über die Inspiration und Irrthumslosigkeit der Heiligen Schrift. Rostock 1893.

Literatur

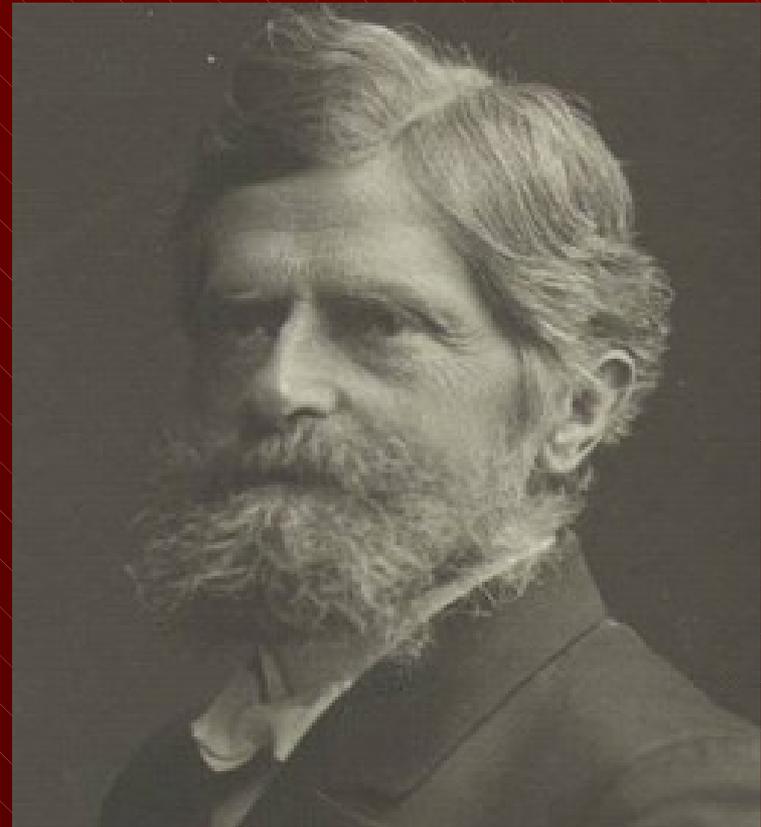
Archiv der Universität Rostock. Akte: August Wilhelm Dieckhoff
Digitale Bibliothek der Allgemeinen Deutschen Biographie (ADB): Dieckhoff, August Wilhelm. Bd. 47. S. 672.677, siehe unter:
<http://mdz10.bib-bvb.de/~db/bsb00008405/images/index.html?seite=674>
(13.01.09)
Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Band I (1990) Spalten 1284-1285, siehe unter:
http://www.bautz.de/bbkl/d/dieckhoff_a_w.shtml (13.01.2009)

Wilhelm Walther

* 7. Januar 1846 † 24. April 1924

Von 1894 bis 1920 in Rostock tätig

Der 1846 in Ritzebüttel bei Cuxhaven geborene Wilhelm Walther studierte von 1865 bis 1869 Theologie in Erlangen, Marburg, Tübingen und Göttingen. Ab 1870 war er zunächst pastor adjunctus und übernahm drei Jahre später die väterliche Pfarrstelle in seinem Geburtsort.



Ab 1895 besetzte er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1820 den Lehrstuhl für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Universität Rostock. In seiner Wirkenszeit an der Rostocker Alma mater bekleidete er 1907/8 das Rektorenamt. 1917 wurde er mit der Ehrendoktorwürde der Universität Leipzig geehrt. Wilhelm Walther starb am 24. April 1924 in Rostock.

Werke

- Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters, 3 Bde., 1889/92. Braunschweig 1889/1892 (Nachdruck Nieuwkoop: Graaf, 1966)
- Luthers deutsche Bibel: Festschrift zur Jahrhundertfeier der Reformation. Berlin 1918 (Nachdruck München 1978)

Literatur

Archiv der Universität Rostock. Akte: Wilhelm Walther
catalogus professorum rostochiensium: Wilhelm Walther, siehe unter:
http://cpr.uni-rostock.de/nav?path=left.search.indexsearch.docdetail&id=cpr_professor_000000001271&resultid=&offset=1055 (31.03.09)

Johannes von Walter

* 8. November 1876 † 5. Januar 1940

Von 1921 bis 1940 in Rostock tätig



Johannes von Walter besuchte nach der Gymnasialschulzeit in St. Petersburg zunächst ein Jahr lang ein Missionsseminar und begann daraufhin sein Theologiestudium.

Von 1894 bis 1899 hörte er in Dorpat, von 1899 bis 1901 in Leipzig und Göttingen. An der Universität Göttingen legte er 1901 sein Examen ab.

Im selben Jahr promovierte und habilitierte er sich gleichzeitig. Nachdem er bis 1909 als Privatdozent in Göttingen tätig war, trat von Walter eine außerordentliche Professur an der Universität Breslau an, wo er bis 1917 blieb.

Dann folgte er einem Ruf nach Wien, wo er bis 1921 eine ordentliche Professur bekleidete. Von hier aus wechselte er 1921 an die Universität Rostock, an der er bis 1939 tätig war. 1925/26 war Johannes von Walter Rektor der Universität Rostock.

Den Schwerpunkt seiner Forschungstätigkeit bildete die Kirchengeschichte des Mittelalters. Besonderes Interesse widmete er Untersuchungen über die französischen Wanderprediger. Aktiv wurde er auch in der Debatte über Humanismus und Reformation.

Von großer Bedeutung war seine Ende der 1930er Jahre erschienene vierbändige Darstellung „Die Geschichte des Christentums“, die sich durch ihre frömmigkeitsgeschichtliche Perspektive auszeichnete.

1939 musste von Walter um Beurlaubung wegen schwerer Krankheit bitten. Sein Tod im Jahr 1940 bedeutete de facto die Verwaisung des Rostocker Lehrstuhls für Kirchengeschichte bis zum Ende der nationalsozialistischen Diktatur.

Werke

- Das Wesen der Religion nach Erasmus und Luther. 1906.
- Die ersten Wanderprediger Frankreichs: Studien zur Geschichte des Mönchtums, in: Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche (hrsg. v. N. Bonwetsch). Leipzig 1903-1906 (Neudruck Aalen 1972)
- Die Absolutheit des Christentums und die Mission. Leipzig 1906.
- Franz von Assisi und die Nachahmung Christi. Berlin-Lichterfelde 1910.
- Die Sklaverei im Neuen Testament. Berlin-Lichterfelde 1915.
- Unser evangelischer Glaube im Geisteskampf der Gegenwart. Berlin 1919.
- Der religiöse Entwicklungsgang des jungen Luther. Schwerin 1925.

- Deutschtum und Christentum. Langensalza 1926.
- Die Einführung der Reformation in Mecklenburg, Festrede. Rostock 1931.
- Luther und Melanchthon während des Augsburger Reichstages. Gütersloh 1931.
- Geschichte des Christentums, 4 Bde. 1932-1938. (3. durchgesehene Auflage Gütersloh 1947-1950)
- Mystik und Rechtfertigung beim jungen Luther. Gütersloh 1937.
Luthers Christusbild, in: Lutherjahrbuch, Bd. 21 (1939), S. 1-27.
- Der Reichstag zu Augsburg 1530. Rostock 1939.
- Die Theologie Luthers. Gütersloh 1940.
- Christentum und Frömmigkeit (gesammelte Vorträge und Aufsätze). Gütersloh 1941.

Literatur

Archiv der Universität Rostock. Akte: Johannes von Walter
catalogus professorum rostochiensium: Johannes von Walter, siehe unter:
http://cpr.uni-rostock.de/nav?path=left.search.indexsearch.docdetail&id=cpr_professor_000000001059&resultid=&offset=1054 (31.03.09)

Die Theologische Fakultät Rostock in der Zeit des Nationalsozialismus

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten Anfang 1933 begann deren Gleichschaltungs- und Zentralisierungspolitik auch auf die Universitäten überzugreifen. Die akademische Selbstverwaltung wurde durch die massive Stärkung der Rektorenposition als „Führer“ der Universität im nationalsozialistischen Sinne ersetzt. Der Charakter der Universität als wissenschaftlich autonome Einrichtung war schnell verloren, da die Nationalsozialisten die Universitätsverwaltung autoritär zentralisierten und Machtposten mit nationalsozialistisch gesinnten Personen besetzten.

Die Befugnisse von Senat und Konzil wurden diesen im Verlaufe des Gleichschaltungsprozesses entzogen und auf den Rektor übertragen. Hinsichtlich der Besetzung von Lehrstühlen blieb den universitären Organen lediglich das Vorschlagsrecht. Entscheidungen traf das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, dem der Rektor direkt unterstellt war.

Die Theologische Fakultät wurde durch eine andere Entwicklung zusätzlich erheblich in Bedrängnis gebracht. Es handelt sich dabei um die kirchenpolitischen Ereignisse um die Wahl eines Reichsbischofs. Im Mai 1933 war Friedrich von Bodelschwingh zum Reichsbischof gewählt worden.

Der Druck der Nationalsozialisten wurde allerdings so stark, dass Bodelschwingh auf die Übernahme des Amtes verzichtete und der Königsberger Wehrkreispfarrer Ludwig Müller Bischof der Deutschen Evangelischen Kirche wurde.

Dieses löste erhebliche Proteste aus, so auch unter den Rostocker Theologieprofessoren, die sich trotz unterschiedlicher politischer Einstellung geschlossen gegen Müller aussprachen. Eine besonders aktive Rolle kam dem Praktischen Theologen Helmuth Schreiner (1893-1962) zu. Seinen Einsatz, insbesondere auch als zeitweiliger Dekan der Fakultät, bezahlte er mit seiner vorzeitigen Entlassung 1937 im Alter von 44 Jahren.

Für die Fakultät brachen schwierige Zeiten an. Der Widerstand der Fakultät gegen den nationalsozialistischen Reichsbischof hatte zur Folge, dass diese die Neubesetzung von Lehrstühlen ohne nachvollziehbare Begründung erschwerte oder verhinderte.

Andererseits hatten die nationalsozialistischen Dozenten, die von der Regierung in die Fakultät beordert wurden, dort erhebliche Probleme, da sie von den Professoren verständlicherweise abgelehnt wurden.

Die Situation der Fakultät wurde zusehends schwieriger: 1937 wurde Prof. Schreiner entlassen. 1940 starb der Kirchenhistoriker Johannes von Walther,

1944 starb der Systematiker Freidrich Brunstäd, 1945 wurde der Neutestamentler Friedrich Büchsel beim Einmarsch der Roten Armee getötet.

Die freiwerdenden Lehrstühle wurden nicht mehr besetzt. Zum Ende des II. Weltkrieges war von den theologischen Hauptfächern nur noch das Alte Testament mit dem Ordinarius Gottfried Quell und dem Extraordinarius Alfred Jepsen besetzt.

Die gesunkenen Studentenzahlen waren ein weiteres Problem und wurden nach 1945 von der neuen Regierung - nun unter kommunistischem Vorzeichen - gegen die Fakultät vorgebracht.

Aus den Archivakten der Theologischen Fakultät wird das zähe Ringen des Dekans Quell um den Neuaufbau der Fakultät ersichtlich.

Für den kirchengeschichtlichen Lehrstuhl werden die dargestellten Entwicklungen deutlich an dem schnellen Wechsel der Professoren in dem Jahrzehnt von 1940 bis 1950. Erst mit der achtjährigen Professur Erhard Peschkes kehrte wieder Stabilität in die kirchengeschichtliche Forschung und Lehre an der Universität Rostock ein.

Literatur

Archiv der Universität Rostock. Akte: Lehrstuhl für Kirchengeschichte (historische Theologie) 1860-1943.

Archiv der Universität Rostock. Akte: Lehrstuhl für Kirchengeschichte (historische Theologie) 1948-1961.

Geschichte der Universität Rostock 1419-1969. Festschrift zur Fünfhundertfünfzig-Jahr-Feier der Universität. Berlin 1969. S. 231-295.

Mögen viele Lehrmeinungen um die eine Wahrheit ringen. 575 Jahre Universität Rostock. Rostock 1994. S. 87-95.

Holze, Heinrich (Hrsg.): Die Theologische Fakultät Rostock unter zwei Diktaturen. Studien zur Geschichte 1933-1989. Festschrift für Gert Haendler. Münster 2004.

Hans (Erich) Leube

***13. August 1896 † 10. Mai 1947**

Von 1946 bis 1947 in Rostock tätig

Hans Leube, Sohn eines Kaufmannes, studierte Theologie Und Philosophie in Rostock und wurde 1921 mit dem Thema „Die Geschichte der pietistischen Bewegungen in Leipzig“ promoviert. 1923 habilitierte er sich an der Universität Leipzig mit der kirchengeschichtlichen Arbeit „Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche“. Er wurde daraufhin Privatdozent und Religionslehrer in Leipzig, wo er 1930 auch eine außerordentliche Professur innehatte.

Ab 1931 wirkte er als ordentlicher Professor an der Universität Breslau, an der er bis zu seiner Flucht im Jahr 1945 blieb.

Nach einer kurzen Gastprofessur in Leipzig, wurde Leube mit Wirkung vom 1. Juni 1946 auf den kirchengeschichtlichen Lehrstuhl der Universität Rostock berufen, nachdem er der einzige von der Fakultät vorgeschlagene, weil unbedingte gewollte Kandidat für die Professur gewesen war. Sein Forschungsinteresse galt insbesondere der englischen Kirchengeschichte, den Auseinandersetzungen zwischen Luthertum und Calvinismus im 17. und 18. Jahrhundert sowie der Verzweigung der konfessionellen Bewegung innerhalb Europas. Er gilt als erste fachliche Autorität in diesem Metier der Kirchengeschichte.

Werke

- Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie. Leipzig 1924.
- Der Kampf um die Herrschaft im protestantischen Deutschland, in: Calvinismus und Luthertum im Zeitalter der Orthodoxie, Bd. 1. Leipzig 1928.
- Der Jesuitenorden und die Anfänge nationaler Kultur in Frankreich. Tübingen 1935.
- Kirche und Glauben in England. Stuttgart 1940.
- Orthodoxie und Pietismus. Gesammelte Studien. Bielefeld 1975.

Literatur

Archiv der Universität Rostock: Akte: Lehrstuhl für Kirchengeschichte (historische Theologie) 1945-1960.

Deutsche biographische Enzyklopädie der Theologie und der Kirchen (hrsg. v. Bernd Moeller und Bruno Stahn), Bd. 1. München 2005. S. 847.

Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919-1949. Göttingen 2006. S. 146.

Walter Elliger

*8. Dezember 1903 †23. Mai 1985
1947 in Rostock tätig

Der 1903 in Heppens/Wittmund geborene Walter Elliger studierte ab 1925 Theologie in Tübingen, Halle und Münster. Danach ging er in die Vikarsausbildung. 1930 wurde er Lic. Theol., habilitierte sich und wurde Privatdozent.



1934 war er zunächst außerordentlicher Professor in Halle, im selben Jahr noch in Kiel.

1936 wurde er aus politischen Gründen nach Greifswald zwangsversetzt. Nach dem von 1939 bis 1945 geleisteten Kriegsdienst übernahm er 1947 die Lehrstuhlvertretung an der Universität Rostock.

1959 wurde er außerordentlicher Professor an der Berliner Humboldt-Universität.

Letzte Station seiner Laufbahn war ab 1963 die Universität Bochum, an der er 1970 emeritiert wurde.

Walter Elliger wurde 1950 die Ehrenpromotion der Universität Greifswald verliehen.

Werke

- Die Stellung der alten Christen zu den Bildern in den ersten vier Jahrhunderten: nach den Angaben der zeitgenössischen kirchlichen Schriftsteller. Leipzig 1930.
- Zur Entstehung und Entwicklung der altchristlichen Bildkunst. Leipzig 1934.
- Gottes- und Schicksalsglauben im frühdeutschen Christentum. Hamburg 1935.
- Luthers politisches Denken und Handeln. Berlin 1952.
- Philipp Melanchthon: Forschungsbeiträge zur vierhundertsten Wiederkehr seines Todestages (hrsg. v. Walter Elliger). Göttingen 1961.
- Die evangelische Kirche der Union: ihre Vorgeschichte und Geschichte. Witten 1967.

- Außenseiter der Reformation: Thomas Müntzer: ein Knecht Gottes. Göttingen 1975.
- Thomas Müntzer: Leben und Werk. Göttingen 1976.

Literatur

Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919-1949. Göttingen 2006. S. 70.

Martin Schmidt

* 28. April 1909 † 20. Mai 1982

1947-1949 in Rostock tätig

Martin Schmidt wurde 1909 in Pockau im Erzgebirge in eine Pastorenfamilie hineingeboren. In der mütterlich-großmütterlichen Familie waren die Vorfahren seit dem Dreißigjährigen Krieg in lückenloser Folge Pastoren. Nach Abschluss der Schule studierte Martin Schmidt zunächst romanische und englische Philologie in Genf. Nach einem Wechsel nach München belegte er dort die Fächer slawische Philologie, Geschichte und Kunstgeschichte. Hier ging er im Winter 1928/29 unter teilweiser Beibehaltung des philologisch-historischen Studiums zur evangelischen Theologie über. Nach dem Examen im Jahr 1932/33 wurde er zunächst Vikar in

Leipzig, ab 1939 Pfarrer in Kleinröhrsdorf nahe Dresden. Zwischenzeitlich wurde er 1936 mit einer Arbeit zu „John Wesleys Bekehrung“ zum Doktor der Theologie promoviert. 1942 folgte die Habilitation mit der Thematik: „Grundlinien von Schleiermachers Geschichtsanschauung. Das Ringen theologischer und anthropologischer Motive“.

Aufgrund seiner Zugehörigkeit zur Bekennenden Kirche wurde der erworbene Grad allerdings nicht anerkannt. Während des II. Weltkrieges geriet Schmidt in Gefangenschaft. Nach Kriegsende war er zunächst für kurze Zeit wieder im Pfarramt tätig, bis er 1946 einem Ruf an die Kirchliche Hochschule Berlin-Zehlendorf folgte. In den Jahren 1948/49 war er außerdem kurzzeitig Lehrbeauftragter an der Universität Rostock, um den erneut verwaisten kirchengeschichtlichen Lehrstuhl zu vertreten.

Der Kirchlichen Hochschule gehörte er während dieser Zeit weiterhin an und kehrte aufgrund von Unstimmigkeiten bei der Lehrstuhlbesetzung zwischen der Fakultät und der Landesregierung 1949 wieder ganz nach Berlin-Zehlendorf zurück, als der Rostocker Dekan Quell ihm mitteilen musste, dass eine Berufung abgelehnt worden war. In Berlin wirkte er bis 1959. Im Jahr 1955 erhielt er die Ehrendoktorwürde des Wartburg Theological Seminars in Dubuque (Iowa/USA). 1956 hatte er eine Gastprofessur an der University of Philadelphia/USA inne. Von 1959-1967 lehrte Martin Schmidt als ordentlicher Professor auf dem kirchengeschichtlichen Lehrstuhl der Universität Mainz. 1967 wechselte er an die Universität Heidelberg, wo er auch nach seiner Emeritierung blieb.

Werke

- John Wesleys Bekehrung. Bremen 1938.
- Die Bedeutung Luthers für John Wesleys Bekehrung, in: Luther Jahrbuch. Bd. 20 Jg. 1938.
- Das Zeitalter des Pietismus. Bremen 1965. Nachdruck Wuppertal 1988.
- Wiedergeburt und neuer Mensch. Gesammelte Studien zur Geschichte des Pietismus. Witten 1969.
- Pietismus. Stuttgart 1. Aufl. 1972; 3. unveränd. Aufl. 1983.
- Gesammelte Studien zur Geschichte des Pietismus. 2 Bde. Göttingen 1984.
- Der Pietismus als theologische Erscheinung. Göttingen 1984.

Literatur

Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender, 9. Ausgabe Berlin 1961,
2. Bd. O-Z, S. 1814 (=UAMZ*, Bstd. S 8-B 86)

Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender, 14. Ausgabe Berlin, New York
1983, 3. Bd. S-Z, Nekrolog S. 4847

Vorlesungsverzeichnis WS 1959/60, S. 25 (=UAMZ, Bstd. S 4-A 23)

Allgemeine Zeitung Mainz, Feuilleton vom 12.7.1962, Art.: Der neue
Rektor (=UAMZ, Bstd. S 11/E 2164, Bl.1) *UAMZ =

Universitätsarchiv

Mainz

Baron, Ruth: Prof. Dr. Martin Schmidt D.D., in: Staats-Zeitung,
10.Jg. 1959, Nr. 28, S. 5.

Holze, Heinrich (Hg): Die Theologische Fakultät unter zwei Diktaturen. S.
139. 147. 297.

Walther Karl Erich Glawe

* 18. Juli 1880 † 10. August 1967

1943 und 1949/50 in Rostock tätig



Walther Glawe wurde 1880 als Sohn eines Glasermeisters in Berlin geboren, wuchs hier auf und absolvierte seine schulische Laufbahn.

Ebenfalls in Berlin studierte er ab 1900 Theologie, Philosophie sowie Orientalische Sprachen.

1904 promovierte er mit der Arbeit „Die religionsphilosophischen Ansichten Friedrich Schlegels“. Bis 1908 war Glawe als Erzieher und Pädagoge des Bismarck-Enkels Graf Nikolaus von Bismarck angestellt. 1908 wurde er mit dem Thema „Die Hellenisierung des Christentums“ zum Lic. theol. promoviert. Bereits

wenige Wochen später erfolgte an der Rostocker Universität seine Habilitation. Unterstützt und gefördert wurde er dabei durch seine Lehrer Alfred

Seeberg und Richard Grützmacher. Er erhielt 1909 zunächst die *venia legendi* für das Fach Systematik.

Mit der Antrittsvorlesung im Mai desselben Jahres zum Thema „Die Systematische Theologie im Kampfe der Gegenwart“ begann nun seine Zeit als Privatdozent an

1912 wurde ihm durch das Mecklenburgische Staatsministerium der Professorentitel verliehen. Im Jahr darauf wurde die *venia legendi* auf das Gebiet der Kirchen- und Dogmengeschichte ausgeweitet. Dem Ruf für eine außerordentliche kirchengeschichtliche und systematische Professur an die Universität Münster im Jahr 1914 folgte Glawe zwar, wurde aber sofort beurlaubt, da er sich zum Feldgeistlichendienst im gerade beginnenden Ersten Weltkrieg gemeldet hatte. Diesen Dienst hatte er bis zum Kriegsende inne, zumeist an der Seite von mecklenburgischen Kavallerietruppen, zwischendurch aber auch als Universitätsprofessor militärischen Ranges an der Universität Dorpat.

Nach der ehrenvollen Entlassung aus dem Militärdienst begann Walther Glawe Anfang 1919 seine Lehrtätigkeit in Münster,

1921 wechselte er auf eine außerordentliche Professorenstelle nach Greifswald. Hier umfasste sein Lehrangebot die Kirchen-, Dogmen- und allgemeine Religionsgeschichte. Auf dieser Stelle lehrte Glawe 25 Jahre, bis er im Jahr 1946 aus dem Hochschuldienst entlassen wurde. Sein mehrere Fachgebiete umfassendes Forschungsinteresse wurde wesentlich von Fragestellungen geprägt, die das Verhältnis der christlichen Religion gegenüber ihr zuwiderlaufenden oder sie infrage stellenden, nicht christlichen Religionen, sowie neuzeitlichen Ideologien und Weltanschauungen betrafen. Diesem Untersuchungsgegenstand ist auch Glawes Hauptwerk »Die Hellenisierung des Christentums in der Geschichte der Theologie von Luther bis auf die Gegenwart« gewidmet.

Diese schließt mit der Liberalismuskritischen These, dass es für die Theologie unerlässlich sei, zwischen „objektiver Wahrheit der Erlösungs-religion“ und hellenistischen „Versatzstücken“ zu unterscheiden und sich so der Gefahr des Synkretismus zu erwehren. Das Christentum müsse sich dazu auf den Weg zum reinen Urchristentum zurückbegeben. Interessant ist, dass Walther Glawe nach 1914 nicht mehr mit theologischen Veröffentlichungen in Erscheinung trat.

Sein theologisches Wirken wich nun einem intensiven politischen, antidemokratischen Engagement. Er trat unter anderem der „Orgesch“, einer paramilitären Einwohnerwehr bei, die radikal demokratische Kräfte mit Waffengewalt bekämpfte. 1923 schloss er sich dem „Stahlhelm“ (Bund der Frontkämpfer) an. Außerdem wurde er Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP).

Sowohl beim Stahlhelm, als auch in der DNVP engagierte er sich weit über die bloße Mitgliedschaft hinaus, wurde Kreis- und Gauführer, sowie beliebter Agitator und Redner, mit antidemokratischem, monarchistischem und antisemitischem Impetus. Mit der Eingliederung des „Stahlhelms“ in die SA nach der nationalistischen Machtübernahme wurde Glawe Scharführer einer SA-Brigade. Aus diesem Posten wurde er 1936 auf eigenen Wunsch entlassen. Seit 1934 fühlte sich Glawe persönlich der NSDAP zugehörig, offiziell aufgenommen wurde er 1937. Ob er, wie behauptet, nur Parteimitglied wurde, um in seiner neuen Rolle als Dekan der Greifswalder Theologischen Fakultät deren Auflösung zu verhindern, ist strittig. Kirchenpolitisch schloss sich Glawe den „Deutschen Christen“ an.

Er befürwortete damit die Synthese von christlichem und national-sozialistischem Gedankengut, was u.a. auch dadurch äußerst befremdlich ist, da er sich doch in seinem Hauptwerk dem Kampf gegen weltanschaulichen Synkretismus verschrieben hatte. Im Jahr 1943 lehrte Glawe auch vertretungsweise an der Rostocker Universität.

Für die Zeit nach dem Parteibeitritt und die Kriegszeit sind seine politischen Aktivitäten unsicher, in dem nach Kriegsende durchgeführten Entnazifizierungs-verfahren gegen ihn traten Entlastungszeugen auf, die ihm eine Beteiligung in oppositionellen Kreisen zusprachen.

1946 wurde ihm aufgrund seiner NSDAP-Mitgliedschaft sein Greifswalder Lehrstuhl entzogen.

Das Entnazifizierungsverfahren und einige wohlwollende Stellungnahmen verhalfen ihm zunächst zu einem Forschungsauftrag zum Thema „Christentum und Sozialismus“ an der Rostocker Universität, nachdem die Errichtung eines „Instituts für Christentum und Sozialethik“ unter seiner Führung an der Greifswalder Fakultät abgelehnt worden war. Seine Rehabilitation trieb er außerdem mit einem Beitritt zur SED voran. Im Sommer 1949 wurde ihm zunächst ein Lehrauftrag für Kirchengeschichte an der Rostocker Theologischen Fakultät übertragen, im Jahr darauf auch in Greifswald.

1951 folgte der Ruf der Greifswalder Universität auf den Lehrstuhl für Kirchengeschichte, den er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1953 innehatte.

Anschließend war Glawe noch bis 1959 als Lehrbeauftragter in Greifswald tätig.

Werke

- Die religionsphilosophischen Ansichten Friedrich Schlegels. Berlin 1905.
- Sebastian Francks unkirchliches Christentum: für oder wider Kirche und Dogma. Leipzig 1912.
- Des deutschen Geistes Kriegsrüstung 1813 und 1913. Rostock 1913.
- Die Religion Friedrich Schlegels: ein Beitrag zur Geschichte der Romantik. Berlin 1906.
- Die Hellenisierung des Christentums in der Geschichte der Theologie von Luther bis auf die Gegenwart. Berlin 1912. (Neudruck Aalen 1973)

- Buddhistische Strömungen der Gegenwart. Berlin 1913.
- Die Beziehung des Christentums zum griechischen Heidentum: im Urteil der Vergangenheit und Gegenwart. Berlin 1913.

Literatur

Archiv der Universität Rostock (Akte Walther Glawe)

Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Band XVII (2000) Spalten 458-471; abgerufen unter: www.bautz.de (23.03.09)

Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919-1949. Göttingen 2006. S. 88. <http://www-alt.uni-greifswald.de/~theol/~kg/lehrstuhlgeschichte.html> (23.03.09)

Erhard Peschke

* 21. Juli 1907 †19. Januar 1996
1951 bis 1959 in Rostock tätig



Der in Berlin geborene Erhard Peschke studierte in seiner Heimatstadt zunächst Theologie, dann auch Slawistik. Einer Promotion im Jahr 1933 in Berlin folgte 1935 die Habilitation an der Universität Breslau. Hier wurde er ab 1936 Dozent für Kirchengeschichte.

Seine akademische Laufbahn fand durch die Einberufung zum Kriegsdienst am 1. Oktober 1939 ihr vorläufiges Ende.

Von 1933 bis Kriegsende war Peschke Mitglied der NSDAP, wurde aber als politisch unzuverlässig gewertet und machte seinen Einfluss im NS-Dozentenbund, dessen Mitglied er 1937-1939 war, offenbar zugunsten von Nichtparteimitgliedern geltend. Die Entnazifizierungskommission beurteilte Peschke nach Kriegsende als „tragbar“.

Ab 1945 war Peschke zunächst einige Jahr als Pastor in Apollendsdorf bei Wittenberg tätig. 1951 erhielt er die kirchengeschicht-liche Professur an der Universität Rostock. Peschke hatte umfassende Kenntnisse der slawischen Sprachen und Kultur.

Zu seiner Zeit war er der einzige deutschsprachige Kirchengeschichtler, der sowohl die russische als auch die polnische, tschechische und altbulgarische Sprache beherrschte, sowie für die Fakultät vielversprechende Kontakte in diesen Kulturraum pflegte.

1959 verließ Peschke Rostock zugunsten der Universität in Halle, an der er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1972 wirkte. Hier betrieb er v.a. seine umfangreichen Studien zum Halleschen Pietismus, insbesondere in seiner Rolle als Vorsitzender der „Sektion Ost der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus“. Als solcher machte er sich auch einen Namen als Herausgeber des Werkes August Hermann Franckes.

Werke

- Die Theologie der Böhmischesen Brüder in ihrer Frühzeit. Bd.1,1 Stuttgart 1935/ Bd. 1,2 Stuttgart 1940.
- Bauleute der Unität: Bruder Lukas von Prag und Bruder Gregor. Hamburg 1958.
- Studien zur Theologie August Hermann Franckes. Teil 1 Berlin 1964/ Teil 2 Berlin 1966.
- Die Böhmischesen Brüder im Urteil ihrer Zeit. Ziegler, Dungersheims und Luthers Kritik an der Brüderunität. Berlin 1964.
- Bekehrung und Reform: Ansatz und Wurzeln der Theologie August Hermann Franckes. Bielefeld 1977.
- Kirche und Welt in der Theologie der Böhmischesen Brüder: vom Mittelalter zur Reformation. Berlin 1981.

- Bekehrung und Reformation, in: Arbeiten zur Geschichte des Pietismus (hrsg. v. Kurt Aland, Erhard Peschke und Martin Schmidt) Witten 1977.
- August Hermann Francke: Werke in Auswahl. Berlin 1969/ Streitschriften. Göttingen 1981./ Schriften und Predigten. Göttingen 1987/Berlin 1989/ Schriften zur biblischen Hermeneutik (posthum) Berlin 2003.

Literatur

Archiv der Universität Rostock (Akte Erhard Peschke, sowie Akte Lehrstuhl für

Kirchengeschichte (Historische Theologie) 1948-1961, Sign. 138.

http://de.wikipedia.org/wiki/Erhard_Peschke (24.03.09)

<http://www.amazon.de/Die-Theologie-August-Hermann-Franckes/dp/3939075140>

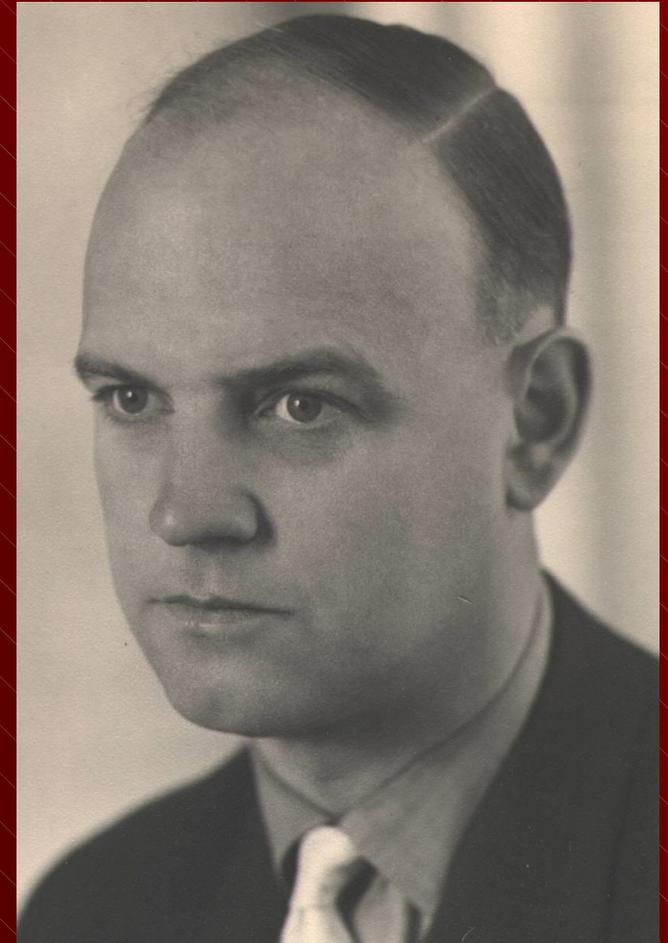
(24.03.09)

Gert Otto Haendler

* 17. August 1924

1961 bis 1989 in Rostock tätig

Gert Haendler wurde 1924 als Sohn des Theologieprofessors Otto Haendler geboren. Nach Schulbesuchen in Stralsund und Stettin legte er 1942 in Greifswald das Abitur ab. Von 1942 bis 1945 war Haendler Soldat in einer Panzertruppe, im Mai '45 geriet er nahe Magdeburg in Kriegsgefangenschaft.



Infolge der Übernahme durch die Rote Armee folgte eine kurze Arbeitszeit als Landarbeiter in Hamersleben/ Kreis Oschersleben.

Daran schloss sich das Studium der Theologie in Greifswald von 1946 bis 1950. In diese Zeit fällt auch die Tätigkeit als studentische Hilfskraft am Lehrstuhl für christliche Archäologie unter der Leitung von Walter Elliger.

Dem ersten kirchlichen Examen im Mai 1950 folgte im November desselben Jahres die Promotion über „Die Libri Carolini – ein Dokument der fränkischen Frömmigkeits-geschichte“ unmittelbar nach.

Haendlers akademische Laufbahn begann als wissenschaftlicher Assistent für Kirchengeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Ab 1956 war er ebenda als Dozent tätig, nachdem er sich bereits in seiner Assistentenzeit im Jahr 1954 über das Thema „Die fränkischen Gutachten zum byzantinischen Bilderstreit“ habilitiert hatte.

Im Frühjahr des Jahres 1960 nahm Gert Haendler eine Professur mit Lehrauftrag an der Universität Halle an.

Dort hielt es ihn allerdings nicht lange, denn bereits 1961 folgte er dem Ruf auf den Lehrstuhl für Kirchengeschichte der Rostocker Theologischen Fakultät.

Hier ließ er sich endgültig nieder und wurde nach einer erfolgreichen und fruchtbaren Schaffenszeit 1989 emeritiert. Im Rahmen seiner Arbeit an der Universität Rostock war Haendler von 1965 bis 1968 Dekan der Theologischen Fakultät, anschließend weitere zwei Jahre deren Prodekan.

Von 1970 bis 2004 war er Mitherausgeber der Reihe „Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen“ (KGE). Seine Arbeit wurde mit der Verleihung der Ehrenpromotion der Universität Helsinki (1980) sowie der Universität Uppsala (1991) gewürdigt.

Werke

- Epochen karolingischer Theologie: eine Untersuchung über die karolingischen Gutachten zum byzantinischen Bilderstreit. Berlin 1958.
- Wulfila und Ambrosius. Berlin 1961.
- Geschichte des Frühmittelalters und der Germanenmission. Göttingen 1961.
- Das Christentum und die Germanen. Berlin 1961.
- Die Kirche im Karolingerreich. Berlin 1962.
- Reichskirche und Klosterreform vom 9. bis 11. Jahrhundert. Berlin 1963.
- Kaisertum und Papsttum bis zu Nikolaus I. Berlin 1964.

- Die Weltmacht des Papsttums im hohen Mittelalter. Berlin 1965.
- Schwedisch-deutsche Kirchenbeziehungen 1901-1936. Berlin 1975.
- Geschichte des Frühmittelalters und der Germanenmission. Göttingen 1961/²1976.
- Von Tertullian bis zu Ambrosius: die Kirche im Abendmahl vom Ende des 2. bis zum Ende des 4. Jahrhundert. Berlin 1978.
- Amt und Gemeinde bei Luther im Kontext der Kirchengeschichte. Berlin 1979.
- Die abendländische Kirche im Zeitalter der Völkerwanderung. Berlin 1980/⁴1992.

- Die lateinische Kirche im Zeitalter der Karolinger. Berlin 1985/ 21992.
- Die Rolle des Papsttums in der Kirchengeschichte bis 1200: ein Überblick und 18 Untersuchungen. Göttingen 1993.
- Von der Reichskirche Ottos I. zur Papstherrschaft Gregors VII. Leipzig 1994.
- Holze, Heinrich (Hrsg.): Kirchliche Verbindungen über die Ostsee hinweg in Geschichte und Gegenwart. Überblick, zehn Studien und eine Predigt. Leipzig 1999.

Literatur

Archiv der Universität Rostock (welche Akte?)

Catalogus Professorum Rostochiensium: Gert Haendler*. Siehe unter:

<http://cpr.uni-rostock.de/nav?>

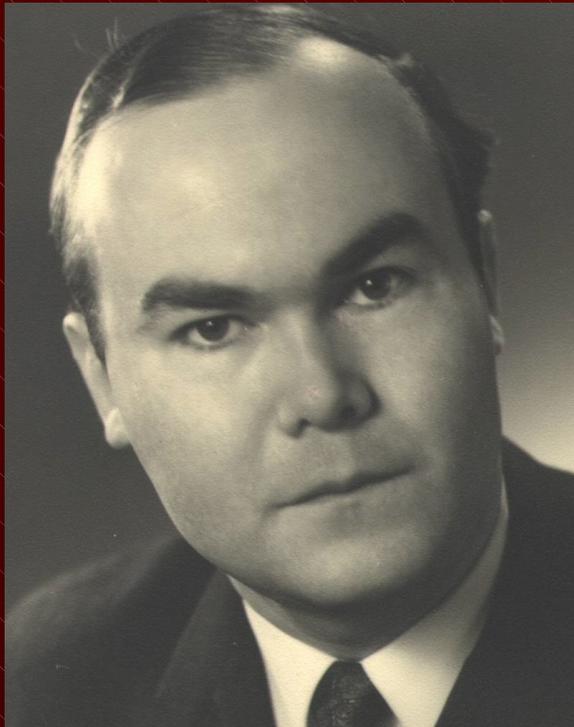
[path=left.search.indexsearch.docdetail&id=cpr_professor_000000001544&resultid=&offset=311](http://cpr.uni-rostock.de/nav?path=left.search.indexsearch.docdetail&id=cpr_professor_000000001544&resultid=&offset=311) (29.03.09)

* nach eigenen Angaben Haendlers

Gert Wendelborn

* 13. Juli 1935

1989 bis 1992 in Rostock tätig



Gert Günter Joachim Wendelborn wurde 1935 als Sohn des Arbeiters Willi Wendelborn und seiner Frau Betti, einer Schneiderin, in Rostock geboren. In seiner Heimatstadt legte er 1953 das Abitur ab und nahm sodann das Theologiestudium an der Universität Rostock auf, das er 1958 erfolgreich beendete.

1964 war Wendelborn wissenschaftlicher Assistent an der Universität Rostock. In diese Zeit fällt auch die Abfassung seiner Dissertation zum „Verhältnis von Schrift und Vernunft im Werk von John Wiclifs“. An diese Zeit schloss sich eine wissenschaftliche Aspirantur an der Universität Jena bis zum Jahr 1969 an.

Nach der Habilitation an der Universität Jena im Jahr 1969 wurde Wendelborn nach Rostock versetzt. Im Jahr 1970 erhielt er die Lehrerlaubnis für das Fachgebiet Kirchengeschichte.

Von 1977 bis 1989 besetzte er für zwölf Jahre die außerplanmäßige Professur für Ökumenik und Neue Kirchengeschichte an der Universität Rostock. Ab 1989 schloss sich die dreijährige ordentliche kirchengeschichtliche Professur an.

Politisch aktiv war Gert Wendelborn nach eigenen Aussagen als Vizepräsident des Friedensrates, als Bezirkstags- und Volkskammerabgeordneter, sodann Mitglied des Hauptvorstandes der CDU, sowie stellvertretender Bezirksausschuss-Vorsitzender der Nationalen Front.

1992 wurde sein universitäres Dienstverhältnis aufgrund von nachgewiesener Tätigkeit als Informeller Mitarbeiter (IM) des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) fristlos gekündigt.

Werke

- Gott und Geschichte. Joachim von Fiore und die Hoffnung der Christenheit. Leipzig 1974.
- Versöhnung und Parteilichkeit. Alternative oder Einheit? Berlin 1974.
- Franziskus von Assisi. Leipzig 1977/ ²1982.
- Charta der Neuorientierung. Die Rezeption des „Darmstädter Wortes“ heute. Berlin 1977.
- Gottes Wort und die Gesellschaft. Zum Verhältnis von Frömmigkeit und sozialer Verantwortung bei den Evangelikalen. Berlin 1979.
- Martin Luther. Leben und reformatorisches Werk. Berlin 1983/ Bonn ²2005.

- Kompendium für Neuere und Neuste Kirchengeschichte 1958-1969. Rostock 1988.
- Bernhard von Clairvaux. Ein großer Zisterzienser in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Frankfurt 1993.

Literatur

Catalogus Professorum Rostochiensium: Gert Wendelborn*. Siehe unter:

http://cpr.uni-rostock.de/nav?path=left.search.indexsearch.docdetail&id=cpr_professor_000000000633&resultid=&offset=1075 (29.03.09)

* nach eigenen Angaben Wendelborns

Holze, Heinrich (Hrsg.): Die Theologische Fakultät Rostock unter zwei Diktaturen. Studien zur Geschichte 1933-1989. Festschrift für Gert Haendler. Münster 2004. S. 205ff.

Friedhelm Winkelmann

* 23. Juni 1929

1992 bis 1995 in Rostock tätig

Friedhelm Winkelmann wurde im Juni 1929 als Sohn des Pfarrers Adolf Winkelmann in Landberg, Oberschlesien geboren. Nach dem Abitur in Halle/Saale studierte er an der dortigen Universität Theologie, Gräzistik und Geschichte. Ab 1953 war er zunächst zwei Jahre Hilfsassistent am Institut für kirchliche Kunst und christliche Archäologie.



Von 1955 bis 1966 schloss sich die Tätigkeit in der Kommission für spätantike Religionsgeschichte der Akademie der Wissenschaften in Berlin an. In diesem Rahmen wirkte er zuerst als wissenschaftlicher Assistent, ab 1963 als Oberassistent und ab 1965 schließlich als Arbeitsleiter.

Nachdem Winkelmann 1959 in Halle zum Doktor der Theologie promoviert wurde, erfolgte die Habilitation im Fachgebiet Kirchengeschichte 1964 an der Universität Greifswald.

An der Berliner Akademie wurde er von 1967 bis 1991 Leiter der byzantinischen Forschungsgruppe.

1990 wurde er an der Akademie der Wissenschaften zum Professor ernannt. Ab 1990 übernahm Winkelmann bis zum Jahr 2007 die Projektleitung des Forschungsunternehmens „Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit“, in dessen Rahmen Personen des Untersuchungszeitraumes systematisch erforscht wurden.

1990 gründete er außerdem die „Unabhängige Arbeitsgemeinschaft der Byzantinisten in der DDR“, die sich später unter seiner Leitung an die „Arbeitsgemeinschaft deutscher Byzantinisten“ anschloss, deren stellvertretenden Vorsitz Winkelmann bis 2001 innehatte.

Weiterhin war er im Jahr 1990 Comitévorsitzender in der „Association Internationale des Etudes Byzantines“, sowie von 1992 bis 2001 Fachberater für Byzantinistik bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Während dieser Zeit war Friedhelm Winkelmann außerdem als Professor tätig: 1990/91 zunächst als Vertretung des kirchenge-schichtlichen Lehrstuhls in Heidelberg, von 1992 bis 1995 als Professor an der Universität Rostock. 1995/96 vertrat er die kirchengeschicht-liche Professur an der Tübinger Universität.

Werke

- Die Textbezeugung der Vita Constantini des Eusebius von Caesarea. Berlin 1962.
- Philostorgius, Kirchengeschichte. Mit dem Leben des Lucian von Antiochien und den Fragmenten eines arianischen Historiographen. Hg. von Joseph Bidez, 2. überarb. Aufl. von Friedhelm Winkelmann. Berlin 1972, 3. Aufl. 1981.
- Eusebius Werke I, 1: Über das Leben des Kaisers Konstantin. Hg. von Friedhelm Winkelmann. Berlin 1975, 2. durchges. Aufl. 1991.
- Byzanz im 7. Jahrhundert. Untersuchungen zur Herausbildung des Feudalismus. Berlin 1978.

- Die östlichen Kirchen in der Epoche der christologischen Auseinandersetzungen (5. bis 7. Jahrhundert). Berlin 1980/ ⁴1994.
- Byzantinische Rang- und Ämterstruktur im 8. und 9. Jahrhundert. Faktoren und Tendenzen ihrer Entwicklung. Berlin 1985.
- Quellenstudien zur herrschenden Klasse von Byzanz im 8. und 9. Jahrhundert. Berlin 1987.
- Frühbyzantinische Kultur. Leipzig 1987; Stuttgart 1988, überarb. Aufl. Leipzig 1989 (mit Gudrun Gomolka-Fuchs).
- Euseb von Kaisareia. Der Vater der Kirchengeschichte. Berlin 1991.
- Die Kirchen im Zeitalter der Kreuzzüge (11.-13. Jahrhundert). Leipzig 1994/ ²1998.

- Geschichte des frühen Christentums. München 1996/⁴2007.
- Der monenergetisch-monotheletische Streit. Frankfurt am Main 2001.
- Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit. Nach Vorarbeiten Friedrich Winkelmanns erstellt von R.-J. Lilie u. a. Bde. 1-6. Berlin/ New York 1998-2002.

Literatur

Catalogus Professorum Rostochiensium: Friedhelm Winkelmann*. Siehe unter:

http://cpr.uni-rostock.de/nav?path=left.search.indexsearch.docdetail&id=cpr_professor_000000002048&resultid=&offset=1093 (29.03.09)

* nach eigenen Angaben Winkelmanns